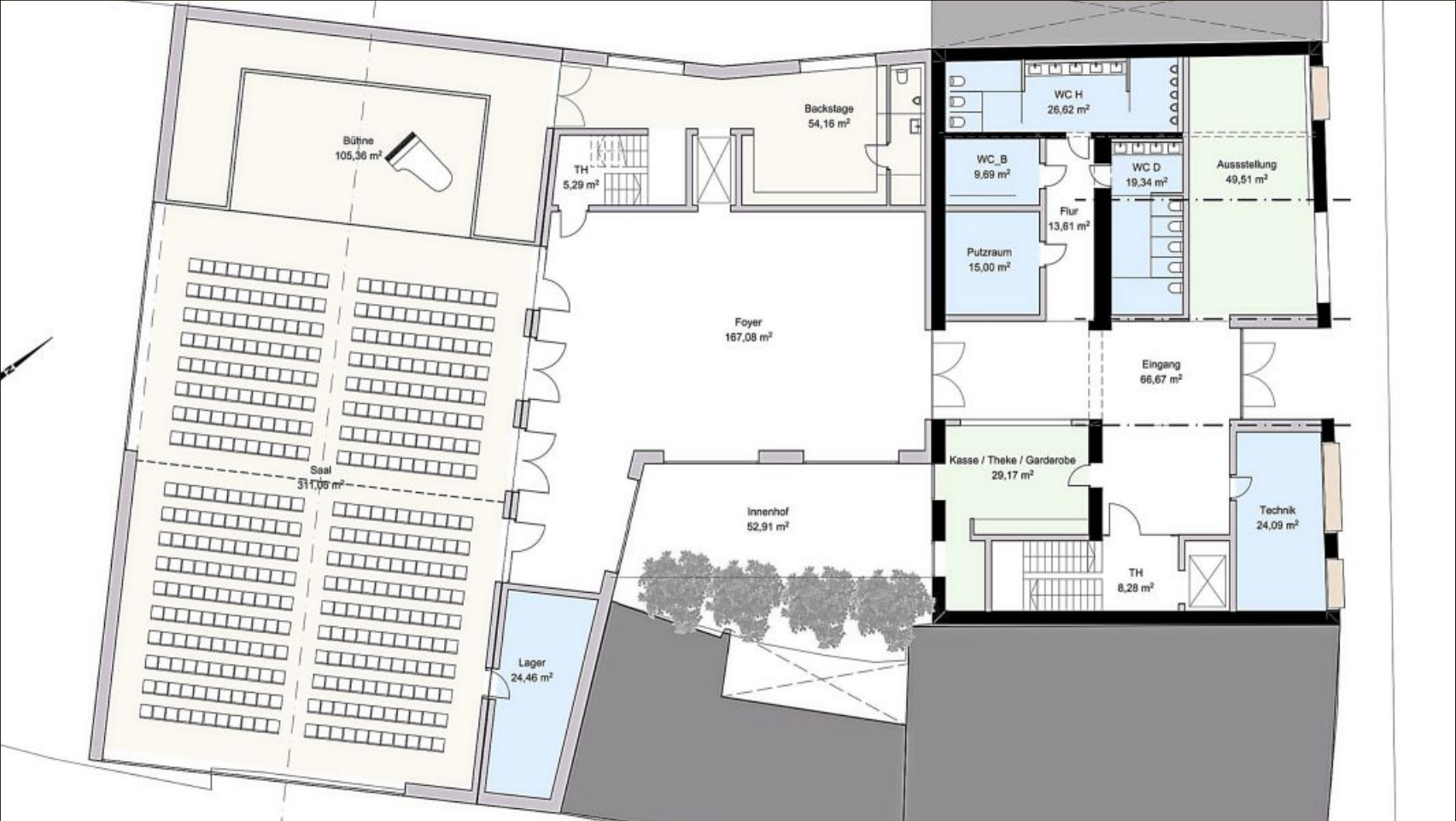




Die Überlegungen zum Erdgeschoss: Links der neu zu bauende Saal, dazwischen ein großzügiges Foyer und dahinter ein abgeschlossener Backstagebereich sowie rechts (im sanierten Gasthofgebäude) Funktionsräume und eine kleine Galerie. Die Unterrichtsräume der Musikschule wären in den oberen Geschossen untergebracht. Zur Orientierung: Der graue Bereich unten rechts ist das Geschäft „Spielhaus“.

Zeichnung: Büro Kirchmair und Meierhofer

Stadtrat beschließt Bau des Kultursaals

Neue Räume für die Musikschule kommen in den sanierten Gasthof Haslbeck

Von Georg Soller

Vilsbiburg. Einstimmig hat der Stadtrat am Dienstagabend entschieden, den ehemaligen Brauereigasthof Haslbeck zu sanieren und darin künftig die Musikschule unterzubringen. Im Anschluss an das bestehende Gebäude soll der seit Jahrzehnten geforderte Kultur- und Veranstaltungssaal neu gebaut werden, der aufgrund einer Teilungsmöglichkeit auch von der Musikschule gut genutzt werden könnte. Das Bauamt wurde beauftragt, „schnellstmöglich“ das öffentliche Verfahren zur Suche des Planungsbüros durchzuführen.

Nachdem der Investor sein Projekt aufgegeben hat, den ehemaligen Brauereigasthofs Haslbeck abzureißen und an dieser Stelle ein Einzelhandelsgeschäft und Praxisräume neu zu bauen, war zunächst guter Rat teuer. Vom Büro Querfeldesign, das beauftragt ist, die Innenstadtentwicklung aktiv voranzubringen, stammt der Vorschlag, den alten Brauereigasthof nicht abzureißen und ihn statt dessen mit Zuschüssen der Städtebauförderung in ein öffentliches Gebäude umzubauen. Und weil die Volkshochschule und die Musikschule, die gemeinsam das Haus am Stadtplatz 30 nutzen, aufgrund der erfolgreichen Entwicklung beider Einrichtungen mehr Räume bräuchten, biete es sich an, so Bürgermeisterin Sibylle Entwistle, hier die Musikschule in einem eigenen Gebäude unterzubringen: „Das wäre ein weiterer Baustein, der die städtebauliche Entwicklung in diesem Bereich verbessert.“ Und ein Saal in der Größe für 300 bis 500 Besucher werde seit Jahren dringend benötigt.

Der Leiter des städtischen Bauamts, Gerhard Binner, stellte den Stadträten die Ergebnisse einer Machbarkeitsstudie vor, die in Zusammenarbeit mit Architekt Martin Meierhofer vom Büro Kirchmair und Meierhofer erarbeitet wurde. Auf der Grundlage der benötigten Räume für die Musikschule und der im Wettbewerb für den Veranstaltungssaal erstellen Größenanforderungen wurde dabei überprüft, ob dieser Raumbedarf hier untergebracht werden kann.

„Es sieht nicht schlecht aus“, meinte Binner vorab. Denn der

Brauereigasthof sei ein robust gebautes Gebäude, bei dessen Bau seinerzeit viel Geld in die Hand genommen wurde. Mit Ausnahme des Dachstuhls sei das Hauptgebäude in einem guten Zustand, auch der Brand habe keine dramatischen Schäden verursacht. Die mit 3,40 bis 3,80 Meter relativ hohen Räume würden sich dabei ideal für die Musikschule eignen, wobei man aber die Wunschliste der Musikschule nicht vollständig werde erfüllen können.

Saal soll 300 bis 400 Besucher fassen

Meierhofer hat aber bereits für die Machbarkeitsstudie Überlegungen entwickelt, wie die unterschiedlichen Nutzungen angeordnet werden sollten, damit zum Beispiel die Besucher einer Veranstaltung im Saal keine Räume der Musikschule betreten müssen. Auch ein Kassenbereich und ein großes Foyer sind in der Studie berücksichtigt. Der Saal ist auf 400 Besucher (bei einer Reihenbestuhlung) ausgelegt.

Mehrfach wies Binner darauf hin, dass diese Überlegungen aber noch nicht Teil einer Planung sind: „Das endgültige Raumkonzept wird erst durch das beauftragte Planungsbüro erarbeitet, für das der Auftrag wegen der Höhe des zu erwartenden Planungshonorars bei einem öffentlichen Vergabe-Verfahren erteilt wird.“ Und erst dann könne man über Details reden.

Aus diesem Grund ist derzeit auch die Kostenermittlung nur auf der Basis von Standard-Annahmen möglich. Grundsätzlich geht man von einer Summe von um die 10 Millionen Euro aus. Gerhard Binner hat zu seiner Kalkulation auch einen Preissteigerungsindex von 3,5 Prozent mitgerechnet, demzufolge das Projekt bis 2027 rund 1,5 Millionen Euro mehr kosten wird.

Regierungsbaumeister Kevin Trepesch-Bachmeier, der die Stadt in Sachen Städtebauförderung begleitet, bezeichnete das Vorhaben am Dienstagabend als „tolle Maßnahme“, die sehr gut in das Förderkonzept „Lebendige Zentren“ passe. Denn zur Musikschule kämen Eltern in die Stadt, nutzten die Unterrichtszeit zum Einkaufen oder zum Café-Besuch und bräuchten damit Leben auf den Stadtplatz.

Deshalb könnte er zur Sanierung des Bestands einen Zuschuss in Höhe von 80 Prozent in Aussicht stellen, „vorausgesetzt, der Freistaat Bayern stellt die Fördermittel weiterhin zur Verfügung“. Zwar sei die staatliche Förderung noch immer relativ gut, aber die Finanzmittel würden in schwierigen Zeiten immer ein bisschen mehr reduziert, so Trepesch-Bachmeier: „Deshalb wäre es besser, wenn Sie zügig vorankämen.“ Auch den Neubau des angeschlossenen Saales würde die Regierung bezuschussen, allerdings nur mit 60 Prozent. Nachdem für die geförderten Projekte eine Nutzungsbindung von 25 Jahren gilt, sei

es nachvollziehbar, dass die Einrichtung von der Förderung ausgenommen ist.

Von den Sprechern der Stadtratsfraktionen kam einmütige Zustimmung. Zweiter Bürgermeister Rudolf Lehner, der für die am Dienstag knapp besetzte CSU-Fraktion sprach, nannte es einen „Meilenstein für die Stadt, dieses prominente Gebäude wieder auf Vordermann zu bringen“. Das bringe eine große Aufwertung für den Stadtplatz mit sich. „Wir müssen alles machen, um schnellstmöglich zum Baubeginn zu kommen“, sagte er.

Ihm pflichtete SPD-Sprecher Hans Sarcher bei: „Greifen wir zu, und zwar so schnell wie möglich.“ Was die Stadt vor 17 Jahren als „Filletstück“ erworben habe, sei zum Leerstand geworden. „Jetzt wird uns aufgezeigt, was wir damit machen können, und das ist ein hervorragendes Projekt.“

80 Prozent Zuschuss von der Städtebauförderung

FW-Sprecher Josef Sterr bewertete es als sehr positiv, „wenn die Städtebauförderung an unserer Seite steht“. Allerdings sehe er bei dem Begriff „förderfähige Kosten“ inzwischen sehr kritisch, weil vieles aus der Förderung herausgenommen werde, und die Stadt am Ende deutlich höhere Kosten übernehmen müsse, als ursprünglich gedacht.

Trepesch-Bachmeier konnte Sterr in diesem Punkt beruhigen. „Wir arbeiten anders, als Sie das aus der Förderung nach dem Finanzausgleichsgesetz (FAG) kennen (mit dem Bund und Länder Pflichtaufgaben der Kommunen fördern, *Anm. d. Red.*).“ Deshalb würde seine Abteilung nach dem aktuellen Stand nichts abziehen, weil sie eine gute Maßnahme für die Innenstadt möglichst gut fördern und unterstützen möchte. Mehr noch: „Wir bewilligen auf der Basis der Beschreibungsergebnisse“, sagte er, so dass Preissteigerungen mit in die Förderung aufgenommen werden.

Mit dem einstimmigen Beschluss, das VgV-Verfahren zur Suche eines Architekturbüros durchzuführen und bei der Regierung die Mittel aus der Städtebauförderung zu beantragen wurde das Projekt Musikschule und Kultursaal auf den Weg gebracht.



Der Brauereigasthof Haslbeck: Großzügige, hohe Räume würden sich ideal für den Musikunterricht eignen, hieß es in der Stadtratssitzung.

Foto: Georg Soller